

BIRGIT DENIZEL

JANSSSEN UND DIE GRIFFELKUNST

herausgegeben von Birgit Denizel
für die Stadt Oldenburg

MICHAEL IMHOF VERLAG

Diese Publikation wurde ermöglicht durch die Ernst von Siemens Kunststiftung.



INHALT

7	GRUSSWORT
9	VORWORT
11	<i>„Von Anfang an wart Ihr mir eine so menschlich- liebenswerte Institution“</i> FACETTEN EINER JAHRZEHNTELANGEN FREUNDSCHAFT Birgit Denzel
18	KATALOG
206	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS
206	HINWEIS ZUM TEXT
206	BILDSEITEN
207	BILDNACHWEIS
208	DANK
208	IMPRESSUM



Horst Janssen im Atelier, Hamburg, 1965

VORWORT

Zum 100-jährigen Jubiläum der Griffelkunst freut es uns besonders, dass Horst Janssen mit einer eigenen Publikation gewürdigt wird.

Beide sind ganz erstaunliche „Institutionen“: Die Griffelkunst-Vereinigung Hamburg e.V., die seit 1925 für ihre Mitglieder druckgrafische Werke bereithält und immer noch Wartelisten führt, und Horst Janssen, der bisweilen zu einem Zugpferd der Griffelkunst wurde. Selbstverständlich hat er, der großartige Radierer mit der riesigen Produktion, immer wieder für spektakuläre Blätter gesorgt, die in hohen Auflagen gedruckt wurden. Es sind über hundert Beiträge für die Griffelkunst entstanden – auf erste Lithografien folgten überwiegend Radierungen. Von der deutschlandweiten Verbreitung seiner druckgrafischen Arbeiten hatte umgekehrt auch Horst Janssen stark profitiert. Teilweise gab es einen echten Hype um die angebotenen Janssen-Blätter in der jeweils zweimal jährlich stattfindenden Wahl. Und nicht zu vergessen: Als Wahlhamburger mit Oldenburger Wurzeln hatte Janssen in den persönlich geprägten Strukturen und den Räumen des Vereins in Langenhorn auch eine Heimat gefunden. Es war eine in jeder Hinsicht fruchtbare Zusammenarbeit für beide, Verein und Künstler.

Es ist verdienstvoll und gleichzeitig ein großes Glück, dass wir nun auch die Entstehungsgeschichten, Querverweise und in Zusammenhang stehenden Zeichnungen zu den einzelnen Werken in diesem schönen Buch versammelt finden. 100 Jahre Griffelkunst und 25 Jahre Horst-Janssen-Museum, das sind zwei Jubiläen, die hier wunderbar zusammentreffen. Ich danke der Autorin Birgit Denzel für ihre inspirierte Arbeit, ihre Ausdauer und Akribie. Martin Hoernes, Ernst von Siemens Kunststiftung, spreche ich ebenfalls meinen sehr herzlichen Dank aus für die großzügige Förderung der vorliegenden Publikation, die mit Sicherheit auch eine Quelle für manche schöne Anekdote ist.

Jutta Moster-Hoos

Leiterin Horst-Janssen-Museum



„Von Anfang an wart Ihr mir eine so menschlich-liebenswerte Institution“

FACETTEN EINER JAHRZEHNTELANGEN FREUNDSCHAFT

Birgit Denzel

DIE VEREINIGUNG

Es war der Volksschullehrer Johannes Böse (1879–1955), der die Griffelkunst-Vereinigung Hamburg e.V. im Jahr 1925 gegründet hat. An der Fritz-Schumacher Schule in der Siedlung Hamburg-Langenhorn angestellt, gehörte Böse zum Kreis der kunstpädagogisch engagierten Lehrerschaft, auf die das Wirken Alfred Lichtwarks (1852–1914) großen Einfluss ausübte. Der Begründer der deutschen Kunsterziehungsbewegung vertrat schon um 1895 die Ansicht, dass die bildende Kunst für jedermann zugänglich sein müsse.¹ Insbesondere das druckgrafische Blatt betrachtete Lichtwark als geeignet, um für den Bürger erschwingliche Kunst gezielt verbreiten zu können. Durch einen genossenschaftlichen Zusammenschluss gelang es Böse, ein entsprechendes Angebot zu schaffen.²

Mit 79 Mitgliedern gegründet, wurde die Griffelkunst-Vereinigung e.V. zunächst von Johannes Böse selbst und bald auch seiner Tochter Gerda Böse (1910–1970) alleinverantwortlich und ehrenamtlich geleitet. Erst seit 1964 besteht die Griffelkunst als demokratisch geführter Verein mit Vorstand, Beirat, Jury und Geschäftsführer.³ Inzwischen hat der Verein seinen Sitz in der Oberaltenallee 78 in Hamburg und besitzt rund 4.500 Mitglieder in ganz Deutschland.

Die Auswahl über das Grafikangebot trifft eine Jury, die das ursprüngliche Spektrum aus Holzschnitt, Radierung oder Lithografien binnen der 100-jährigen Vereinsgeschichte um zeitgemäße Verfahren wie Serigrafie, Offsetdruck und Inkjet-Prints ergänzte. Vereinzelt werden auch Fotografien, Multiples und Plastiken herausgegeben.

Jedes Mitglied erhält für den Jahresbeitrag pro Quartal ein signiertes Werk. Weil die Editionen jährlich in den sogenannten Frühjahrs- und Herbstwahlen präsentiert werden, sind folglich in den halbjährlichen Ausstellungen jeweils zwei Werke auszuwählen. Weitere können jedoch zusätzlich erworben werden. Die Wahl-Ausstellungen fanden in den ersten Jahrzehnten in Hamburg-Langenhorn, und finden inzwischen deutschlandweit in rund 80 Orten statt. Dort werden die Ausstellungen von einzelnen Mitgliedern ehrenamtlich organisiert.

Die Auflage der einzelnen Editionen richtet sich nach der Anzahl der Bestellungen der Mitglieder. Nach Abschluss jeder Wahl errechnen die Mitarbeiter der Griffelkunst die nötigen Auflagenhöhen. Dann erhalten die Drucker ihre Aufträge. Zur Herstellung steht die Zeit zwischen den Wahlen zur Verfügung. Die Mitglieder erhalten die im Frühjahr gewählten Werke im Rahmen der darauf folgenden Herbstwahl und die im Herbst gewählten Blätter im Frühjahr des kommenden Jahres u.s.f. Um dabei einer marktorientierten Spekulation entgegenzuwirken, werden die Auflagen nicht öffentlich bekannt gegeben. Folglich sind die Blätter signiert, jedoch nicht nummeriert.

SPAZIERGÄNGER

1957 / Lithografie / 52,6 x 34,5 cm

Wahl 130, Blatt B 5, I. Quartal / Frühjahr 1958

Drucker Fritz Lindau, Hamburg

Verz. Kruglewsky 5, Vogel 97

Zu sehen sind zwei Frauen und ein Mädchen mit einem Reifen. So herausgeputzt, wie sie dastehen, entstammen sie scheinbar der gehobenen Gesellschaft. In ihrer skurrilen Darstellungsweise lässt sich die Bildidee durchaus ironisch auffassen, doch verglichen mit vorangegangenen Figurendarstellungen wie „Die Dicke“ oder „Drei Nuten“ präsentierte sich Janssen bei seinem ersten Auftritt in der Sammlervereinigung geradezu brav.

Die Höhe der nicht nummerierten Auflage betrug laut Carl Vogel rund 200 Exemplare.

Das Motiv kam offenbar gut an. Für die Overbeck-Gesellschaft in Lübeck folgte 1958 die Lithografie „Lübecker Spaziergänger“ als Jahresgabe (Abb.). Deutlich wird, dass Janssen seine Bildthemen, um sie gänzlich auszuschöpfen, in abgewandelter Form und verschiedenen Techniken wiederholt aufgegriffen hat. Beispiele dieses Sujets sind unter den Radierungen „Promenade“, „High Society“ oder „Reifenspiele“, ebenfalls aus dem Jahr 1958.¹

¹ Vgl. Verz. Vogel 169, 170, 178; Verz. Brockstedt R 24, R 26, R 34.



Horst Janssen,
Lübecker
Spaziergänger,
Lithografie,
1958



GELIEBTER GENERAL

In der Platte datiert: 10.3.64

unten mittig unleserlich bezeichnet

Radierung / 39,8 x 24,5 cm

Sonderblatt 2 zur Wahl 154 + 155 / Frühjahr 1964

Drucker Wilhelm Schneider, Berlin

Verz. Kruglewsky 6, Brockstedt R 243, Vogel 291

Nach 6-jähriger Unterbrechung nimmt Janssen im Frühjahr 1964 die Zusammenarbeit mit der Griffelkunst-Vereinigung wieder auf. Stilistisch hat sich der nunmehr 35jährige Künstler weiterentwickelt. Das Porträt des „geliebten Generals“ lässt sich auf den ersten Blick als surreal beschreiben. Erkennbar wird eine Figur in zerschlissener Kleidung und mit gesenktem Kopf, die eine Offizierskappe mit einem runden Abzeichen trägt – eine Kopfbedeckung, wie sie von preußischen Offizieren zu Zeiten Kaiser Wilhelms II getragen wurden. Die gesamte Figur bildet sich aus unzähligen Punkten, die unterschiedlich dicht gebündelt sind. Nur wenige Linien wurden als Konturen eingesetzt.

„Geliebter General“ zählt zu den zahlreichen Arbeiten in den 1960er Jahren, die Generälen, Grenadiern und Kriegsveteranen gewidmet sind und hier im Zusammenhang mit zwei weiteren Radierungen anzusehen ist, die Janssen den Mitgliedern der Griffelkunst in der darauf folgenden Wahl im Herbst 1964 vorstellen sollte: „Langenhorner Obristen“ und „Verlegenheitsstanz“ (S. 34 und 38).

Auslöser für diese Bildthemen kann die Ehe mit Verena Bethmann-Hollweg, vielmehr die Auseinandersetzung mit ihrem Großvater Theobald von Bethmann-Hollweg (1856–1921) gewesen sein. Bethmann-Hollweg war von 1909 bis 1917 Reichskanzler unter Kaiser Wilhelm II.

Janssens Biograf Stefan Blessin weist darauf hin, dass die Tagespolitik in Janssens Bildern gegenwärtiger ist, als ein flüchtiger Blick vermuten lässt. Ebenfalls aus dem Jahr 1964 stammt ein Porträt des französischen Präsidenten Charles de Gaulle (1890–1970), der wegen seiner anti-amerikanischen Politik höchst umstritten war. Schon 1961 und 1962, als der kalte Krieg mit der Kuba-Krise 1962 einen bedrohlichen Höhepunkt erreichte, entstanden „Fidel Castro“ und „Selbst (Kuba)“.

In Deutschland gewann mit den „Auschwitz-Prozessen“, die die Funktionäre des NS-Regimes vor Gericht zogen, die Diskussion über den Umgang mit der NS-Vergangenheit an Aktualität. Als Folge des NaPoLa-Drills – Janssen war Schüler der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten – saß die Empörung gegen das Militär tief.¹

Dem Titel zufolge stellt diese Radierung allerdings einen „geliebten“ General dar, womit Ernst Buchholz (1905–67) angesprochen wurde. Den Hamburger Generalstaatsanwalt und enthusiastischen Kunstsammler hatte Janssen gerne als „General“ bezeichnet, respektierend sogar als „Generalstaatsanwalt“ mit „militärschnarrendem R“.² Diese Deutung erscheint deshalb plausibel, da Buchholz im Kulturleben Hamburgs eine bedeutende Rolle spielte und ab 1957 dem Vorstand der Griffelkunst angehörte.³ Als Janssen im November 1963 in seiner Wohnung in der Warburgstraße neue Handzeichnungen ausstellte, war es Buchholz, der die Eröffnungsrede gehalten hatte, nach der Janssens Figuren „Hemd und Haut“ abgelegt haben und die in der Presse als brillant hervorgehoben wurde.⁴

Bisher unerwähnt in den Publikationen von Lieselotte Kruglewsky-Anders, Carl Vogel oder Hans Brockstedt blieb der Schriftzug (Abb.), welcher sich am unteren Bildrand dieser Radierung befindet und kaum zu entschlüsseln ist.

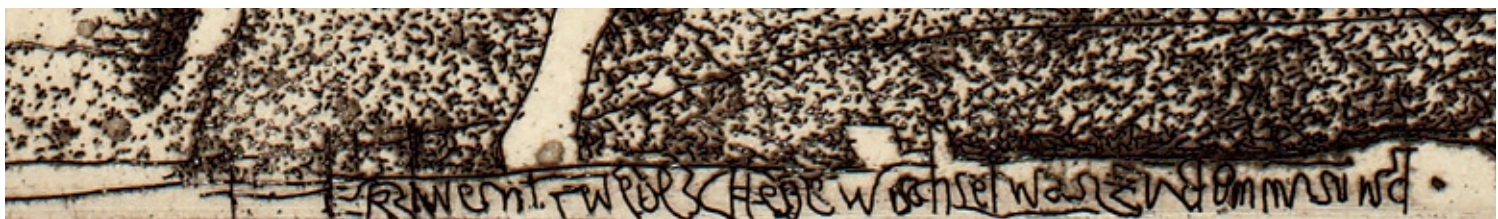
Die Auflage umfasste laut den Verzeichnissen von der Galerie Brockstedt und Carl Vogel nicht mehr als 150 Exemplare.

1 Vgl. Stefan Blessin: *Horst Janssen. Eine Biographie*, Hamburg: 1984, S. 269 und S. 292ff.

2 Zit. aus Horst Janssen (Hg.): *Hinkepott. Band I*, Gifkendorf: 1987, S. 14.

3 Mündliche Auskunft von Else Bartnik, 1946–1982 Mitarbeiterin der Griffelkunst-Vereinigung, Hamburg, 2011; siehe auch Henrike Junge: *Wohlfleile Kunst: Die Verbreitung von Künstlergraphik seit 1870 und die Griffelkunst-Vereinigung Hamburg-Langenhorn*, Mainz: 1989, S. 469.

4 Vgl. Horst Janssen: *Tagebuch zu ›Hokusai's Spaziergang‹* in ders. (Hg.): *Querbeet*, Hamburg: 1981, S. 96–127, hier S. 104; vgl. auch Erna Knoefel: *Horst Janssen: Mehr nicht*, Hamburg: 2002, S. 67; siehe Einladung zu einer Geburtstagsparty von Horst Janssen an Ernst Buchholz mit Zeichnung einer Torte, die mit einer Pickelhaube dekoriert ist, dat. 28.9.64, Abb. siehe Venator & Hanstein, Katalog zur Auktion 147 v. 23.9.2017, S. 114, Los 1774.



Horst Janssen, *Geliebter General*, Detail, gespiegelt



LANGENHORNER SCHUSS

In der Platte bezeichnet und datiert: *Langenhorner Schuß nach Richard Müller 3.10.64*

Radierung / 40,7 x 48,7 cm

Wahl 57, Blatt C 5, IV. Quartal, Herbst 1964

Drucker Siegfried Reinert, Berlin

Verz. Kruglewsky 15, Vogel 296, Brockstedt R 275

Janssen adaptierte hier die Radierung „Wunder der Dressur“ von Richard Müller aus dem Jahr 1911. Der Künstler Richard Müller (1874–1954) stammt aus Tschirnitz, besuchte die Schule der Königlich Sächsischen Porzellanmanufaktur in Meißen und anschließend die Kunstakademie in Dresden. Die Begegnung mit Max Klinger, 1895, regte ihn zum Radieren an. 1897 erhielt Müller den Großen Rompreis für Graphik, 1898 folgte die Große Goldene Medaille, ab 1900 war Müller an der Dresdner Akademie als Professor tätig. Der Lehrer von Otto Dix und Georg Grosz schuf phantastische und surreal anmutende Bildwelten, Begegnungen verschiedener Gestalten zwischen Phantasie und Wirklichkeit, zwischen Absurdität und Alptraum. 1935, als die Nationalsozialisten den Kulturbetrieb bestimmten, wurde Müller entlassen. Auf die Künstler der Nachkriegszeit wirkte der Kosmos Müllers formal wie inhaltlich anregend und auch Janssen ließ sich davon inspirieren.¹

Richard Müllers „Wunder der Dressur“ zeigt einen Mann, der einen Fisch auf einer Leine balancieren lässt (Abb.). Janssen übernahm die Szenerie nur teilweise, beachtete den Stuhl mit dem Brett, ersetzte jedoch die Dressur des Fisches durch eine andere Handlung. Stattdessen



Richard Müller, Wunder der Dressur, Radierung, 1911

schießt die Figur auf einen Apfel, der sich auf dem Kopf einer jungen Frau befindet – als eine Anspielung auf den Tellschen Apfelschuss.

Das Mädchen in Stiefeln tritt aus dem Bildraum fast hinaus. Interessant ist bei Janssens Neuschöpfung die Gestaltung des Dresseurs. Der Mann im Mantel besitzt auf den ersten Blick zwar eine vergleichbare Kontur, doch die Binnenfläche ist anders gestaltet. Aus dem Mantel als einem Dickicht feinsten kurzer Schraffuren kommen Münder, Arme, Beine und Hintern hervor. Damit ist die Figur in ähnlicher Weise angelegt, wie die Bildfläche der Radierung „Langenhorner Strickjacken“ (S. 32).

Lieselotte Kruglewsky verbindet mit dem „Langenhorner Schuss“ ein Ereignis, das diesen Titel zutage gebracht haben soll. 1964 regierte in der Griffelkunst ein strenger 1. Vorsitzender, Erich Arp. Die Arbeitszeiten in der hauseigenen Lithografiewerkstatt unter Fritz Lindau waren ihm ein Dorn im Auge, da dort von Dienstag bis Samstag gearbeitet wurde und man sich am Montag frei nahm. An einem Samstag unternahm der Vorsitzende einen Kontrollgang und traf in der Werkstatt auf Horst Janssen. Dieser packte einen Stein, schmiss ihn vor dessen Füße und verschwand. Das war, so Lieselotte Kruglewsky, der „Langenhorner Schuss“. Und zukünftig soll sich der Vorsitzende damit abgefunden haben, daß Kunst nicht nach üblichen Arbeitszeiten entstehen muss.²

Janssen stellte im Herbst 1964 sechs Motive vor, die im Rückgriff auf eigene oder fremde Arbeiten angelegt wurden. „Fünf Langenhorner Strickjacken“ entstand nach „8 alte Strickjacken“. Die Darstellungen von Generälen und Kriegsveteranen sind Varianten von bereits vorhandenen Werken. Mit „Nizki“ und „Zweite Kröte für Langenhorn“ griff er auf zwei Tiermotive zurück, denen er sich viele Jahre zuvor gewidmet hatte und für diese Radierung diente die Grafik von Richard Müller als Vorlage.

Laut dem Verzeichnis von Carl Vogel beträgt die Auflage von „Langenhorner Schuss“ nicht mehr als 175, laut dem Werkverzeichnis der Galerie Brockstedt nicht mehr als 170 Exemplare.

Der Datierung nach folgten vom 30. Oktober bis 4. November 1964 die drei Lithografien „Bele Bachem bei Schwen“, „2 Mädchen aus Germany“ und „2 Häppchen für Kritiker“.

¹ Vgl. Rolf Günther: *Richard Müller. Leben und Werk mit dem Verzeichnis der Druckgraphik*, Dresden: 1995.

² Vgl. Lieselotte Kruglewsky: *Horst Janssen und die Griffelkunst* in: Maria und Eberhard Rüden (Hg.): *An und für ihn. Horst Janssen zum Siebzigsten*, Hamburg: 1999, S. 284f.



SELBSTBILDNIS FÜR GRIFFELKUNST

In der Platte bezeichnet: *für Griffelkunst Hbg*
1971

Radierung / 22,4 x 14,8 cm

Sonderblatt Ersatz 3 für E 60 und E 61 zur Wahl 205 + 206 / Frühjahr 1977

Drucker Wilhelm Schneider, Berlin

Verz. Griffelkunst Editionen I, Kruglewsky 42, Frielinghaus 1971/134

Mit dem Verzicht auf jegliche inszenierte Pose, gerade emotionslos, blickt Janssen aus dem Bild heraus.

Das Vorgehen beim Zeichnen von sich selbst verglich Janssen mit dem Begehen einer Landschaft: „und meine Augen klettern nun los, über die Schatten vom Nasenflügel schräg aufwärts in das Gelände am unteren Brillenrand (...)“¹ – und am Ende aller Wege und Aufenthalte ist das Gesicht da. Als grafisches Mittel bestimmen die Schraffuren das Erscheinungsbild. Unterschiedlich dichte und lang geführte Strichlagen erzeugen den auffälligen Schatten der einen Gesichtshälfte. Unterhalb einer schräg gezogenen Linie in der unteren linken Bildecke befindet sich die Beschriftung „für Griffelkunst Hbg.“

Das Selbstbildnis wurde gemeinsam mit „Krabben“ und „Motten“ als Ersatzblatt angeboten. Laut Archivdokumenten der Griffelkunst² waren

zwei Selbstportraits geplant: „Nicolaus Gruss an Philip“ und „für Philip“ bezeichnet mit der Botschaft „*Philippus kuck hin nämlich – weil: sie zieh’n vorbei die Spatzen des Hokusai*“ (Abb.). Dieser Plan kam jedoch nicht zur Ausführung. Möglicherweise stellten sich die Druckplatten für eine hohe Auflage als nicht geeignet heraus, so dass für die Wahl Alternativen notwendig wurden.³

Dieses Selbstbildnis ist Teil der Suite „Hokusai’s Spaziergang, Traktat über die Herstellung einer Radierung“, die mit einer Auflage von 50 Exemplaren 46 Radierungen aus den Jahren 1971 und 1972 umfasst.⁴ Begleitend dazu erschien die Publikation *Horst Janssen. Traktat über die Radierung*, herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Griffelkunst im Jahr 1972. Als Beilage wurden 50 Exemplare gedruckt.

Laut Hartmut Frielinghaus folgte eine Sonderauflage von 300 Exemplaren für die Griffelkunst, die den Mitgliedern 1977 angeboten wurde.

1 Zit. aus Horst Janssen: *Ergo-Texte 1979/80* in ders.: *Querbeet*, Hamburg: 1981, S. 339–369, hier S. 359.

2 Vgl. Verz. Dobke, S. 76f., Verz. Frielinghaus 1976/150.

3 Mündliche Auskunft von Harald Rüggeberg, ehem. Geschäftsführer der Griffelkunst, Hamburg, 2010.

4 Vgl. Ewald Gäßler (Hg.): *Horst Janssen. Radierzyklen*, Katalog und Werkverzeichnis, Stadtmuseum Oldenburg, Oldenburg: 1995, S. 76–86, 13/14.



Horst Janssen,
Nicolaus Gruss an Philip,
Radierung,
6. Dezember 1976



Horst Janssen,
für Philip, Radierung,
21. Dezember 1976





DENN ES WILL ABEND WERDEN

In der Platte bezeichnet und datiert: *denn es will Abend werden für Tantechen 28.10.80*

Radierung / 10,6 x 30,9 cm

Sonderblatt E 104 zur Wahl 225 + 226 / Frühjahr 1982

Drucker Peter Loeding, Hamburg

Verz. Griffelkunst Editionen I, Kruglewsky 54, Frielinghaus 1980/188

Das kleinformatige Blatt ist Janssens Tante Anna gewidmet. Entstanden ist die Radierung am Vortag von „Vögel“ und „Refugium 31“, aber in der Griffelkunst-Wahl erschien das Blatt ein halbes Jahr später. Es zeigt zwei kleine Singvögel, offenbar dieselben, die in der Radierung „Vögel“ (S. 118) zu sehen sind. Auch hier befindet sich wieder eine Zeichnung im Hintergrund, allerdings in diesem Fall ein Gebäude an einer Mauer.

Die eingeschriebenen Worte „denn es will Abend werden“ entstammen dem Lukas-Evangelium. Nach der Erscheinung des Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus sprachen die Jünger: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“ Musikalisch



umgesetzt wurde die Bitte der Jünger im bekannten „Abendlied“ von Johann Sebastian Bach. Janssens Worte müssen also nicht unmittelbar auf den Psalm verweisen.

Die drei Stillleben mit toten Vögeln entstanden in Folge der „Evelyn-Suite“, die sechs vergleichbare Motive enthält.¹ Tatsächlich scheint es sich dort um eben diese Meisen, Spatzen oder Finken zu handeln, die Janssen offensichtlich wiederholt zum Zeichnen dienten.

Betrachtet man die Blätter der Wahlen 1981 und 1982 zusammen, so handelt es sich um fünf Radierungen, die im kurzen Zeitraum vom 28. bis zum 30. Oktober geschaffen wurden. Da mit fünf Arbeiten die übliche

Anzahl vorliegt, die von einem Künstler innerhalb einer regulären Wahl editiert werden, ist es möglich, dass Janssen die fünf Radierungen der Griffelkunst für die regulären halbjährlichen Wahlen zur Verfügung stellte, die Jury sich aber für Werke anderer Künstler entschied und das Konvolut auf drei Wahlen verteilt als Sonderblätter angeboten hat.

Die Auflage dieser Radierung beziffert Frielinghaus mit 650 Exemplaren.

¹ Ewald Gäbler (Hg.): *Horst Janssen. Radierzyklen*, Katalog und Werkverzeichnis, Stadtmuseum Oldenburg, Oldenburg: 1995, S. 197–207.

LANGENHORNER JUBILATE I

In der Platte bezeichnet und datiert: *Griffelkunst Langenhorn*

250. Wahl Kerinnes

in Spiegelschrift: *der verzeichnete Gheyn* 16.2.88

Radierung / 29,4 x 20,8 cm

Sonderblatt E 153 zur Wahl 249 + 250 / Frühjahr 1988

Drucker Peter Fetthauer, Hamburg

Verz. Griffelkunst Editionen I, Kruglewsky 92

Zum feierlichen Anlass der 250. Wahl schuf Janssen eine Jubiläumsreihe mit fünf „Kopien“ nach zwei großen Grafikern des Barock: Jacob de Gheyn und Jacques Callot. Der im Titel enthaltene lateinische Begriff „Jubilate“ bedeutet „Freue Dich“.

Das erste Blatt geht zurück auf die Kupferstiche des niederländischen Künstlers Jacob de Gheyn (1565–1629). Nach seinem Studium bei Hendrik Goltzius lebte de Gheyn zunächst in Amsterdam, später in Leiden und schließlich in Den Haag. 1607 wurde sein Handbuch *Waffenhandlung von den Röhren, Musquetten und Spiessen* herausgegeben. Mit zahlreichen Abbildungen sollte das Buch nicht nur Waffensammler ansprechen, sondern als illustrierte Anleitung zum Umgang dieser Schießgewehre dienen, da der Großteil der Soldaten aus Analphabeten bestand.¹

Janssen fand seine Vorlage allerdings in einem Katalog, der in seiner Bibliothek zu finden ist: In *Die Niederländischen Maler und Zeichner des 17. Jahrhunderts*. Als „Musketier“ betitelt, ist dort eine originale Vorzeichnung abgebildet (Abb.). Ein Soldat hält in seiner linken Hand ein Gewehr

und den Ladestock, während er mit der Rechten das Schloss der Waffe bedient.

Janssen schrieb entlang der unteren Bildkante den Hinweis „der verzeichnete Gheyn“ in die Platte, die wir als Betrachter spiegelverkehrt lesen können. Da Janssen ein passionierter Wortschöpfer war und mit der Sprache kreativ umzugehen wusste, bietet seine Botschaft Raum für Interpretationen. Janssens Figur wirkt in der Höhe sehr gestaucht. Mittig im Bereich der bauschigen Hose des Soldaten, ist auf den zweiten Blick – kopfüber – nochmals dessen linke Hand zu entdecken und darunter ein Teil des Gewehrs (Abb.). Offenbar hat Janssen sich beim Kopieren schlicht „verzeichnet“.

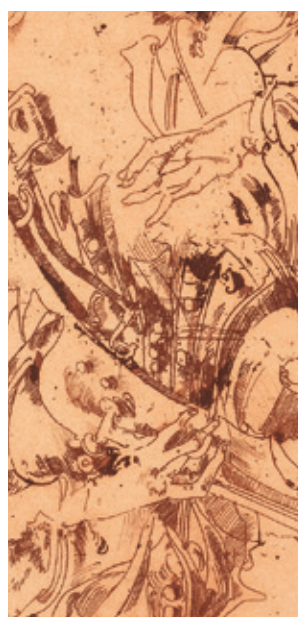
Wie außerdem im Blatt links zu sehen ist, hat Janssen den Namen „Kerinnes“ in die Platte geritzt. Gemeint ist damit Britta Kerinnes, die zur Entstehungszeit dieser Radierung mit Janssen liiert war. Nachdem sich beide im November 1987 bei einer Ausstellung in Oldenburg kennengelernt hatten, zog die Bremerin für kurze Zeit bei Janssen ein. Ihr Name ist in allen fünf Fassungen der „Langenhorner Jubilate“ zu finden. Darüber hinaus existieren noch weitere Blätter, die mit dem Verweis „Unter Kerinnes“ beschriftet sind, welcher humorvoll gemeint „unter der Herrschaft befindlich“ bedeutet.²

1 Vgl. Walther Bernt (Hg.): *Die Niederländischen Maler und Zeichner des 17. Jahrhunderts*, München: 1979, S. 247, Inv. HJM 832/2; zur Serie *Wapenhandelinge van roers, musquetten ende spiessen*. Achtervolgende de orde van Syn Excellentie Maurits, Prince van Orangie, Grave van Nassau siehe Nachdruck, Reprint Lochem, N.V. Uitgeverij Maatschappij De Tijdstroom: 1970.

2 Vgl. Stefan Blessin: *Horst Janssen. Leben und Werk*. Hamburg: 1999, S. 482–485.



Jacob de Gheyn,
Musketier,
Federzeichnung,
um 1605



Horst Janssen,
Langenhorner
Jubilate I, Detail, Abb.
um 180° gedreht





KASTANIE

1984

Radierung / 21 x 29,7 cm

Sonderblatt E 239 zur Wahl 277 + 278 / Frühjahr 1995

Drucker Peter Fetthauer, Hamburg

Verz. Dobke, Griffelkunst Editionen II

Im Frühjahr 1995 wurden drei Arbeiten aus den 1980er Jahren als Sonderblätter ediert.

Die Radierung „Kastanie“ stammt aus dem Jahr 1984. Ganz im Stil eines Naturwissenschaftlers gibt Janssen zwei unterschiedliche Gattungen der Kastanie wieder. Im Format von rund 20 x 30 cm sind die stacheligen Objekte wie unter einer Lupe dargestellt. Links die gewöhnliche Rosskastanie und rechts die Hülle der Edelkastanie, die auch als Maroni bekannt ist. An ihr befindet sich noch der Stiel, der etwas aus der Bildfläche herausragt.

Während die Frucht der Rosskastanie von einer dornigen Hülle umschlossen wird, besitzt die Kapsel der Edelkastanie ein weit mehr bizarres Äußeres. Lange, dicht nebeneinander sitzende Stacheln umschließen die Früchte. Auf die Beschreibung eines Unter- oder Hintergrunds

hat Janssen verzichtet, er gibt nur den kurzen Schatten der Kastanien-schalen wieder. Zwischen ihnen ist auf den zweiten Blick der stilisierte Schriftzug des Künstlers zu entdecken. Die beeindruckende Vielfalt der Natur bringt Janssen damit deutlich zu Bewusstsein. Schließlich ist eine Kastanie nicht einfach eine Kastanie, sondern existiert in unterschiedlichen Ausprägungen.

Das detailfixierte Sehen hatte Janssen zunächst bei seinem Lehrer Alfred Mahlau (1894–1967) gelernt.¹ Nach dessen Tod teilte er die Begeisterung für die kleinen Dinge mit Freund und Sammler Gerhard Schack. Mehr noch zeigt sich dieses Motiv jedoch von Ernst Jünger (1895–1998) beeinflusst. Die analytisch-sezierende Betrachtungsweise des Schriftstellers und Insektenkundlers hatte Janssens Werk entscheidend beeinflusst.²

1 Vgl. Horst Janssen: *Alfred Mahlau – Der Zeichner und Pädagoge* in ders. (Hg.): *Querbeet*, Hamburg: 1981, S. 411–421.

2 Vgl. Sabine Siebel: „Möglicherweise werde ich allein seinen Namen flüstern, wenn's meine Stunde ist“ in Friedrich Scheele/Stadt Oldenburg (Hg.): *Nigromontanus. Horst Janssens Hommage an Ernst Jünger*, Kleine Reihe – Studienhefte des Horst-Janssen-Museums, Band 2, Oldenburg: 2013, S. 9–29.